

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 35 (1909)
Heft: 24

Artikel: Der modernisierte Heine
Autor: P.A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-442278>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Zeitalter des fliegen.

Glossen für alle Jene, welche schon geflogen sind, jetzt fliegen wollen und später fliegen werden.

Nun ist ja, Zeppelin sei Dank, das Problem des lenkbaren Luftschiffes gelöst und daß wir demnächst per Luft zum täglichen Kaffeejaß und unsere bessere Hälfte in Luftibus zum Kaffeeklatsch gelangen werden, ist nun nicht mehr aus der Luft gegriffen.

Welch großartige Umwälzung diese Luftzeppeli auf allen Gebieten unseres Daseins noch bringen wird, ist noch nicht abzusehen und der Ausdruck: „Unsere Zukunft liegt in der Luft“ ist keine Utopie mehr; die Zeit ist nicht gar so ferne, wo jeder Mann ein Farmar, d. h. ein Luftfahrmann wird.

Wie reizend wird es doch für Verliebte werden, wenn sie, im eigentlichsten Sinne des Wortes, von ihres Hauses Zinnen, sich gegenseitig an den Hals fliegen können um endlich nach der Hochzeit, statt der bisherigen Hochzeitsreise im Eisenbahnkupé ihre Flitterwochen zu verleben, hoch erhaben und erhoben über alle irdische Erdenein, die Flitterwochen im Lenkbaren zubringen können, unnahbar für Schwiegermütter aller möglichen und unmöglichen Kaliber.

Wie herrlich lassen sich dann im reinen Äther die prächtigsten Luftschlösser bauen und die Zeit ist gewiß auch nicht mehr ferne, wo die immer Neues bringende Wissenschaft der Chemie uns die konstistentesten Mittel erfinden wird, damit wir nur noch von der Luft leben können. Vielen Leuten soll dieses ja heute schon nahezu gelungen sein. —

Für Kolporteur, Hausierer oder sonstige Heimfucher bedarf es dann auch besonderer Vorichtsmaßregeln wenn sie an die Luft gesetzt werden, und wenn aus einem Luftkneipballon ein Zechpresler hinausfliegen muß, dann kommt es nur auf die Ballonrestaurationshöhe an, um sich eine richtige Luftperspektive seines „Falles“ zu machen. Es wird ja natürlich für Zivilisten dann überhaupt nötig sein, an die Erfindung allerfurchtiger Fallschirme zu denken, wie Krupp fürs Militär an der Erfindung neuer Ballongeschütze sich schon lange den Kopf zerbricht. Erst dann wird es allen Bürger- und Proleten-Familienvätern möglich sein, jeden Sonntag „mit ganzem Zubehör“ einen fröhlichen Ausflug zu machen, für die Genossen wäre natürlich die Ballonmühle

obligatorisch. Papa und Söhnchen dürfen ungehindert ihre Drachen fliegen lassen, vorausgegelt, daß nichts Besonderes in der Luft liegt. Grießgrämige Patrone können bei der geringsten Aufregung sehr schnell aus der Haut fahren und in die Luft fliegen, wie anderseits jeder angehende Glückschmied seine hochfliegenden Pläne ad oculus zeigen könnte. Sollte etwa ein Streik in der Luft liegen dann sendet man einfach ein paar fliegende Kolonnen Landjäger aus, um die Luft rein zu halten. Es wird dann mit der Zeit überhaupt dazu kommen, daß die Militärsstaaten anstatt der stehenden, fliegenden Heere haben müssen, wo es bei einem Luftkriege bald zu einem fliegenden Heere kommen kann, besonders wenn der Angreifer seine Luftflatterminen spielen läßt, daß der geschlagene Teil alle möglichen Luftsprünge machen und schließlich ins Gras — nein, in die Luft beißen muß. Die fliegenden Sanitätskorps bekommen doppelte Arbeit, schon vor jeder Schlacht zeigt sich dann bei den Beteiligten natürlich der heftigste Luftkollid und die Ärzte müssen alle Mittel der Aerotherapie zur Anwendung bringen.

Bei friedlichen, z. B. Börsen-Mäntöern, wobei es allerdings des öfters auch recht kriegerisch zugeht, würden die hin und her schwankenden Kurse sehr gut zu beobachten sein und es käme dabei mancher in den Fall, keine Luft mehr zu haben oder diese unter den Füßen zu verlieren, was umso fataler ist, als die Luft — wie das Waffen — auch keine Balken hat. Die Börsen im Luftschiffe ließe sich ja durch gewiegte Finanzmänner ganz gut regulieren. Um hausse oder baisse zu machen braucht man nur den nötigen Ballast auszuwerfen und die Notierungen steigen nach Wunsch, ungestört wäre nur das Ventil zu öffnen und die Papierchen mit allem was drum und dran hängt fallen. Nach dem Erfolg oder besser Nichtserfolg kann sich jeder dann in Worten nach seiner Weise Luft machen.

Nur eines ist noch ziemlich in Frage gestellt: Wie kann man den Helden der Luft, wie Zeppelin, Farmar, Wilbur Wright und Andern ein Luftdenkmal setzen? Vielleicht weiß es einer unserer Leser!

B.

O Bündnerland!

In den Wäldern von Zerneb
Will man machen etwas Netts:
Einen Urwald soll es geben,
Wo die Aesle sich verwerben,
Wo im Wirlsal alter Wurzeln
Bären über Wölfe purzeln,
Wo in weichen Mooses-Fühlern
Liegt der Mensch mit Hochgefühlen,
Ohne Scham sich kann enthüllen
Und sich jeden Wunsch erfüllen,
Wo die Hirse ihre Hinden,
Adams ihre Eben finden,
Leut, die sonst sich kaum begrüßen,
Froh das Leben sich verfüßen!
Bleibt nicht in den Städten hockend,
Denkt, wie ist's doch so verlockend
In den Wäldern von Zerneb,
Wo man sich entwöhnt des Betts.
Was euch in der Stadt nervös macht,
Und euch ärgert, alt und bös macht,
Wird in jenen heiligen Hainen
Nicht erscheinen — — —
Drum ruht aus von aller Hez
In dem Urwald von Zerneb! G. w.

Heil dir, du tapferer Degen!

Das war der Hauptmann Christoffel,
Er schlug die Wilden in Scherpen,
Dram ward er mit Jubel empfangen
Auf dem Rathause zu Antwerpen!

Das war der Hauptmann Christoffel,
Ein tapferer, mutiger, dreister,
Es gab ihm sein lieblich Töchterlein
Van Rijswijka, der Bürgermeister!

Das war der Hauptmann Christoffel,
Warum wohl für uns nur hat Reiz er?
Er ist nicht nur so ein Hauptmann,
Er ist auch ein urchiger Schweizer! S.

Der modernisierte Heine.

Und bist du erst mein ehrlich Weib,
Dann bist du zu bilden,
Dann lebst du in lauter Zeitvertreib,
In lauter Plässien und Freuden.

Und wenn du schläfst und wenn du raufst,
Ich werd' es geduldig leiden;
Doch wenn du einen Topfhut kaufst,
Laß mich von dir scheiden. P. A.

Liebe Amalia! — Es ist Dir also gelungen, hast eine schöne Stellung er schwungen. Du strectst künftig im Bahnwärterhaus zusammen gerollt die Fahne hinaus. Bei gut Wetter oder Regentagen hat die Eisenbahn Dir nachzufragen. Beliebt es Dir mit der Fahne zu winken, lassen Prähähnse die Köpfe sinken. Ha! — welche Lust wirst Du spüren, die Eisenbahner zu regieren. Der Lokomotiver muß sich d'rein schicken erwartungsvoll nach Dir zu blicken, und Du wirst ihm mit Deinen Reizen besser als der Heizer einheizen. Freundliche Winke von Passagieren können Dich ja nicht genieren. Wer sich nicht schämt, daß er ein Mannsbild sei, rasselt zu Deinem Vergnügen vorbei, und nimmt sofort ganz sicherlich ein verdientes Herzschlag mit sich. Trifft es dabei die Herren Geistlichen, so freut es Dich am allermeistlichen. Es gibt zwar Leute, die ehrlich und recht verehren das schöne Geschlecht, aber sie können lang die Augen spalten, der Zug darf deswegen nicht halten. Wenn ich nicht eine Dichterin wäre, ich würde mich melden auf Ehre, ebenfalls in die Welt hinaus als Lockvogel zum Bahnwärterhaus. Hohenaffen zu Narren machen, ist eine Lust zum Jauchzen und Lachen. Man beträgt sich nicht heimlich, das wäre ja missästlich, aber so lustig kokettieren, daß andere den Verstand verlieren, wäre unter Umständen meine Sache, und würde mir helfen zur Rache! Ja wohl, ich hätte zu rächen, wie Mannsgeschöpfe Wörter brechen. Süß ist die Rache jederzeit gegen jede Liebesverlogenheit. Ich grüße Dich, Du verstehst mich ja:

Eulalia.

Die Philanthropin.

„Ich kenne die Menschen,
darum achtet ich die Hunde!“
Schopenhauer.

Eine Menschenfreundin mache,
Vor ihr Lebensschiff verkrachte,
Noch ein Testament:
25,000 Dollar
Kriegt der Staat. Die Zinsen soll er,
Wenn es ihn auch brennt,
Zenen edeln Menschen geben,
Die zwei Jahr' ohne Hunde leben,
Denn das sei'n die Braven! —
Freund, krieg nicht vor Angst die Gicht,
Auf die Schwieze bezieht sich's nicht,
Sondern auf — New-Haven!

Kriegt die inhaltschwere Stroph'
Zu Gesicht der Philosoph,
Dann sagt Schopenhauer:
„Hund' blamieren, ich hatt' Recht,
Unfer albernes Geschlecht,
Sieht man's an genauer!“ G. w.

Freut euch des Lebens etc.

Freut euch des Lebens, weil noch das
Lämpchen glüht,

Plücket die Rose, eh' sie verblißt:

Der Autler in dem Aut'mobil

Fährt blitzgeschwind nach seinem Ziel

Und läßt das Weilchen unbemerkt.

Das ihm am Wege blüht.

Freut euch des Lebens, weil noch das
Lämpchen glüht,

Plücket die Rose, eh' sie verblißt:

Er fährt dabei in raschem Lauf

Biel Bieh und Menschen übern Hauf

Und läßt das Weilchen unbemerkt.

Das ihm am Wege blüht.

Freut euch des Lebens, weil noch das
Lämpchen glüht,

Plücket die Rose, eh' sie verblißt:

Doch plötzlich fäst ihn das Geschick,

Er fliegt hinaus und bricht's Genick

Und läßt das Weilchen unbemerkt.

Das ihm am Wege blüht. Jw.

Russische Ballett-Invasion.

Aus Russland war sonst wenig nur willkommen,
Bloß Gummischuhe, Karawanenteer,
Den Gitsch hat man mit in Kauf genommen,
Zu allem andern sagte man: ach, nee!
Nur als man neulich hatte losgelassen
Die Ratten des Ballets vom Newastrand,
Wußt' sich Berlin vor Freude kaum zu
säßen; Auch Leipzig rasch geriet aus Rang und Band.
Die Primaballerina ward gepriesen,
Man staunt' ob soviel Grazie und Eleganz:
„Hat sich auch Alles kaum als — echt
-es ist“, hieß es, — „am Ballett doch
etwas dran!“

—

Das neueste Ruhmesgemüse.

Züngt zu Breslau wurde ein Tenor
Bombardiert von einem Damenflor
Mit —, mit Kindern Floras, das ist klar
Und im Grunde nicht so wunderbar.
Aber als die Nosen ausgegangen,
Sah man Damen nach den Hüten langen
Und sie rissen voll Begeisterung
Alle Blumen d'rauf — herab mit Schwung,
Warfen hin den Blanz dem Troubadour,
War's auch Fabrikat nur, nicht Natur.
Ach, ihr Lieben, wie wär's doch so heiter,
Ging die Beifallswut noch etwas weiter,
Und der ganze Damenhuttrachtfübel
Auf das Podium flog —, das wär nicht
-ee- übel!

Kügeliswinden.

Ein schöner Name, Kügeliswinden,
wie man nicht alle Tag ihr kann finden,
ein ganz besonderer Hochgenuss
für einen der Engländer ist oder Russ.
Kügeliswinden, im Thurgau gelegen,
an Ospeln reich und Birnensegen,
möcht an der Bodensee-Toggenburg-Bahn
ein Stationen mit seinem Namen han.
„Romanshorn-Neuflirt-Kügeliswinden!“ —
Wer kann in der Eile das Wort nur finden?
Kein Konduktur und kein Schaffner nicht
ohne vorhergehenden Sprachunterricht.
Und ein Fremder, der das Wort vernommen
glaubt, er sei nach Pompadusien gekommen
und erfährt dann schließlich so nebenbei,
daß er vorsäufig erst in Mostindien sei.
Wau—!